

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 93.

Montag am 20. März

1843.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

### Gedichte von Heinrich Ritter von Levitschnigg.\*)

#### 3. Die Zigeunerfamilie.

Den Himmel räumt die Wolfenkaravane,  
Dem Beispiel folgsam, das die Sonne gab;  
Nur eine Wolke prangt als Trauerfahne  
In Westen auf des todten Tages Grab.

Der Vogelsang verkummt im Waldgefilde,  
Im Walde schwankt der Eiche Riesenast,  
Dass sich aus Laub die grüne Wiege bilde,  
Drin sink und Weise pflegt der nächstgen Rast.

Im Grase summt ein froher Schwarm Cicaden  
Das Lied: »wir leben in den Tag hinein!«  
Im Mose lagen friedlich die Nomaden,  
Als wollten sie Cicadenbrüder sein.

Die gelbe Mutter kauert vor der Hürde,  
Und kocht, was sie erwarb durch Trug und List,  
Und weist in Haltung und Gestalt die Würde,  
Die alten Blockbergschwefelern eigen ist.

Der jüngste Bube stahl des Vaters Pfeife,  
Und schmaucht, das man zu glauben wird versucht,  
Er wisse viel von unsrer Jugend Reife,  
Die schon in Windeln liebelt, raucht und flucht.

Der Vater sbarrt entschlich auf der Geige,  
Das Söbnlein bläst absichtlich falsch das Rohr,  
Und doch befällt es mein Gemüth, als feige  
Ein kummervolles Lied zu Gott empor.

Zigeunervater, streiche nur die Fiedel,  
Und sprich zu deinem braunen Sohn im Sang;  
Wenn du beendet hast das alte Liedel,  
So will ich deuten seinen trüben Klang.

Du sprachst auf deiner Geige: »Keine Bande  
Verknüpfen mit der Menschheit uns, mein Kind,  
Wir zi-hen heimatlos durch alle Lande,  
Wie dürre Blätter treibt im Herbst der Wind.

Wir haben keine Rechte bei den Blanken,  
Nur einen bösen Titel, »Galgenbrut,«  
Und keine Blume darf das Grab umranken,  
Das Grab, in welchem der Zigeuner ruht.

Nur in der Schenke, wo die Cymbals hallen,  
Da blickt man brüderlich den Fiedler an;  
Doch neu befällt, sobald sie nicht mehr schallen,  
Die weißen Tänzer der verjäherte Bahn.

Bihari, alter brauner Weigenkönig,  
Vergessen kann dich nimmer dein Geschlecht!  
Nur deine Weise, süß und wundertönig,  
Gibt deinem Volk auf Stunden Menschenrecht!«

### Zeitliches in Laibach seit 1797 bis 1815.

Von F. K. Legat.

(Fortsetzung).

Februar 1806.

1. Rückt das k. k. Infanterie-Regiment Erzherzog Rudolph, von Venedig kommend, hier ein, und wird nach Schischka verlegt, weil die Stadt noch mit dem französischen Militair angefüllt ist; ihm folgten einige Abtheilungen von Erzherzog Joseph-Husaren mit Artillerie. Postverwalter Webersek und Dr. Legat brachten zur Erquickung unserer lieben k. k. Truppen eine Collecte für Speis und Trank zusammen.
10. (Ernennung des Erzherzogs Karl zum Generalissimus mit der obersten Leitung des ganzen k. k. Kriegswesens.)
12. Ankunft des k. k. Feldmarschalls Grafen Bellegarde; derselbe erhielt sogleich eine französische Ehrenwache von Grenadieren.
16. Rückkunft unsers Landesgouverneurs, Grafen von Trauttmannsdorf.
19. Abmarsch des 81. französischen Infanterie-Regiments nach Triest; das 92. Regiment mit einiger Cavallerie, die noch hier verbleiben, wird ihm hoffentlich bald nachfolgen.
25. Heute haben die letzten französischen Truppen unsere Stadt verlassen.
27. Rückt das k. k. Regiment St. Julien hier ein und bezieht die Posten. Unsere zwei Bürgercorps bewirtheten das Officiercorps desselben im Redoutensaale, die Mannschaft wurde mit Wein und 20 Kr. pr.

\*) Proben aus des bereits vorthilhaft bekannten talentreichen Verfassers bei Pfautsch und Comp. in Wien erschienenen Gedichten.

Kopf befreit, zur frohen Erinnerung, daß wir wieder österreichisch geworden sind.

März 1806.

6. Einmarsch des k. k. Infanterie-Regiments vacant Graf Thurn aus Dalmatien, das hier in Garnison verbleiben wird.
30. Abmarsch des seit dem Abgange der Franzosen hier gelegenen k. k. Regiments St. Julien, unter Commando seines wackern Obersten Sepottendorf, nach Triest.

Mai 1806.

2. Starb der sechsjährige Sohn des Hrn. Oberlieutenants Terkowich an der Hundswuth; derselbe war von einem tollen kleinen Hunde gebissen worden.
4. Großes Freischießen auf der hiesigen bürgerlichen Schießstätte. Das Hauptbeste bestand in 20 k. k. Ducaten, das Schlechteste aber in 20 Thalern. Erstes wurde von Hrn. Dr. Andre aus Cilli, letzteres von Hrn. Dreo dem jüngern gewonnen.
22. Starb der von Sr. Majestät in dem Adelsstand erhobene k. k. Landes-Protomedicus, Dr. Fellouschek von Fichtenau, 55 Jahre alt.
29. Feierliches Leichenbegängniß des allgemein geschätzten Grafen Max Lamberg und seiner Gemahlin, Frau von Schärferberg, welche an einem Tage nach einander verschieden, und von dem Fürstbischof, Baron Brigido, selbst feierlich zur Erde bestattet worden sind.

Juli 1806.

22. Der Beweis, daß jede edle Handlung einmal anerkannt werden muß, zeigt sich uns bei dem Studierenden Paul Bergant, (von dem wir in No. 74 dieses Jahrganges der „Carniolia“ rühmende Erwähnung gethan haben). Dieser Jüngling nämlich hat sich im vorigen Jahre 1805, ungeachtet seines guten Studienfortganges, freiwillig zum Militär gestellt, damit sein Bruder zur Unterstützung seines alten Vaters vom Soldatenstande, für den er bereits bestimmt war, befreit wurde. Diese schöne Handlung hat eine nicht minder edle nach sich gezogen, indem das löbliche vacant thurnische Regiments-Commando den Paul Bergant gleich beim Einrücken beim Regimente zum Unterofficier beförderte, und jetzt, da er nach geschlossenem Frieden seine Studien fortzusetzen wünscht, durch thätige Verwendung beim General-Commando es dahin brachte, daß derselbe ohne Stellung eines andern Mannes seiner Militärpflicht entlassen wurde.

Das hiesige Kreisamt ließ in der heutigen Laibacher-Zeitung seinen öffentlichen Dank für diese humane Handlung des würdigen Herrn Regiments-Commandanten, Obersten von Kleimayr kund geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Reise von Laibach nach Wien.

Mit Genre-Bildern.

Von Heinrich Schmalz.

(Fortsetzung.)

3)

Graz und Aepfelstrudel.

In Straß, einem kleinen Orte mit der Post, wurde gefrühstückt, sich die Augen gerieben, und eine Tasse Kaffee mit 20 Kr. C. M. bezahlt, die Gesellschaft brumnte und der Serbe sang:

„Ma come e mai possibile“ —

Dann gings weiter, und um 11 Uhr mittags fuhren wir über den Gries, und die ehemals neue Murbücke auf den Jakomini-Platz, wo wir auf der Post abstiegen, und jeder sein Asyl suchte.

Die Frau von Walker und ihre Tochter, eine hübsche 17jährige Steierin, meine Schwägerin in spe, hatten mir geschrieben, daß sie meine Ankunft mit einem großen Aepfelstrudel, einem meiner Lieblingsgerichte, feiern würden, sie waren aber, seit ich sie das letztemal besuchte, in ein anderes Quartier gezogen, und hatten mir zwar wohl die Gasse, aber nicht das Haus ihrer neuen Wohnung gemeldet; es war nun daran, die Frau von Walker, sammt Tochter und Aepfelstrudel, aufzufuchen.

Gleich beim ersten Hause, dem Eckgebäude der rechten Seite der Heustadelgasse, erblickte ich eine Maid am Thore aus dem Kreise der dienstbaren Geister, und fragte; „Wohnt hier die Frau von Walker?“ — „Woas nit, vileicht oben,“ entgegnete die Holde unfreundlich, und ich wanderte die nächsten Stiegen hinauf. Im ersten Stock stand eine Gitterthüre halb offen, innerhalb dieser hing rings herum die bunte Menge Kochgeschirr, ein milder Mehlspeisduft wehte aus den unbekanntenen Räumen, — „ja er ist!“ dachte ich mir, der Aepfelstrudel nämlich, und rannte durchs Gitter.

Nacht, senke dich herab

Decke diese Schauerscene!

Aus der rechten Flanke der Küche rannte ebenfalls Jemand mit einer großen Schüssel hervor — die beiden, durch den Lebensdampf getriebenen Waggons, ich und eine Köchin, — trafen hart zusammen! Die Schüssel fiel, und mit ihr — der schönste Aepfelstrudel, auf die kühle Erde! — In schrecklicher Harmonie starrten ich und die unbekannte Köchin mit erhobenen Händen den gestürzten Aepfelstrudel an — die Köchin erhielt zuerst die Sprache wieder. „Se Saperments-Mensch Se! — Se müaßen den Aepfelstrudel bezahlen, sonst soll Ihnen der Teufel 's Licht halten! Se!“ —

Das Geschrei hatte zur Folge, daß sich die Thüre des Zimmers öffnete und, die muthmaßlichen Besitzer des unglücklichen Aepfelstrudels, zwei hagere hohe Gestalten in nicht sehr zweideutigem Alter blickten mit entsetzten Zügen auf die Strudelverwüstung. — „Über Mirzl!“ kreischten ein paar gräßliche Ragenstimmen zu gleicher Zeit, „schwere Noth! was ist da geschehen!“ — Ich declamirte:

„Was gescheh'n ist hell und klar!“ —

murmelte entschuldigende Worte von Irrthum, Verhängniß,

Fatum, Ereigniß, Zusammentreffen — und verschwand, ohne weitere Debatten abzuwarten, im Generalgalopp aus dem strudelgespenstigen ersten Stockwerk wieder hinab über die Stiege.

Als ich aus dem Hause trat, stand Herr Schwalbe, ein Zeichen-Akademie-Bekannter aus dem Jahre 1820, vor mir, ein riesenhoher Jüngling, mit Brillen, kühnem modernen Zwickelbarte, und lächelste Zuckermandel auf mich herab. „Ach, Herr von Schm—kpf! Unterthänigster! Ergebenster! Serviteur! quel plaisir! charmant! schon avancirt? o freilich! versteht sich! Unterthänigster! Ergebenster!“ (während der Zeit wurde ich drei bis viermal umarmt.) „Ach, Theuerster, Lieber!“ (wieder eine Umarmung) „kommen Sie mit mir gleich hier in meine Wohnung, zu meiner Frau, ich werde Ihnen meine Gemälde zeigen, bitte! bitte! Theuerster!“ (wieder eine Umarmung). Er zog mich mit sich; „nicht wahr, Theuerster, Liebster, Sie bleiben einige Tage hier?“ Ich erklärte, daß ich morgen nach Wien reise, und die Frau von Walker suche — „o herrlich! famos! die wohnt im nämlichen Hause, bitte! bitte! Unterthänigster! Ergebenster!“ (noch einige Umarmungen) und wir waren in Hrn. von Schwalbe's Wohnung angelangt — ebener Erde, rückwärts im Hofe — Bilder im Gange, Bilder in der Küche, und das Zimmer — eine Bildergalerie! — „Sehen Sie diese Madona nach Raphael, von mir copirt! betrachten Sie den Ausdruck, die Würde! Liebster! Bester! das Bild ist mir vortrefflich gelungen! o ich werde Ihnen noch viele meiner neuern Arbeiten zeigen!“ Wir gingen die Wände ab — auf dem Tische rauchte bereits die Suppe, und die Gattin hatte sich, ohne uns anzusehen, mürrisch zum Ofen gesetzt — ich machte Miene zum Fortgehen — „die Suppe!“ und deutete auf den Tisch. „O, wir haben Zeit! bitte! bitte! noch einen Augenblick, Theuerster! Bester! Sehen Sie diese Speisemalerei! der Natur so getreu, ist von mir selbst, auf Ehre, Liebster, von mir selbst! betrachten Sie den Braten, das Rebhuhn, das Obst hier, und da“ — ich erschrak — „der Aepfelstrudel! wie appetitlich! Ja, das ist's eben, Theuerster, solch ein Genuß erwartet mich in der Wirklichkeit!“ — „Ich bin über ihre Kunstgemälde höchlich erstaunt — jetzt muß ich aber“ — die Gattin hatte sich zum Tisch gesetzt, und rief ein barsches „Essen!“ — „die Suppe wird kalt!“ secundirte ich. — „O, das thut gar nichts!“ erwiderte der rasende Kunstsohn, „noch ein Stück, Theuerster, Bester! müssen Sie sehen!“ und er führte mich Unglückseligen in einen Winkel zu einer Staffelei, wo er eben für ein Menagerieschild einen Eisbären in der künstlerischen Bepinselung hatte — „Sie sind gerührt, Schm—kpf!“ sagte er, und umarmte mich. „Ja, ich bin's!“ rief ich, und ergreife die Flucht aus dem Zimmer, vorbei bei der Gattin, die bereits das Rindfleisch tranthirte. Herr Schwalbe hatte mich in der Küche am Hocke erhascht. — „Also Adieu! Theuerster! Liebster!“ (wieder eine Umarmung) „wir sehen uns doch noch? heute nachmittags beim Mondschein, und Abends bei der Sonne? prächtiges vortreffliches Bier! Adieu!“ (noch eine Schlußumarmung). — —

Von des rasenden Malers Umarmungen ganz durchgewalkt, mußte ich im Hofe erst zur Besinnung gelangen, bis ich, nach seiner Anweisung, die Reise über die Stiege hinauf antreten konnte in den endlichen Hafen der Ruhe, zur Frau von Walker.

Schwalbe hatte wahr gesprochen, in den Vorder-Appartement des ersten Stockwerkes erwartete mich bereits die kleine Familie Walker, und auf einer großen runden Tafel glänzte bei doppelter Wachsbefleuchtung, unter blauen Guirlanden und Orangen, übergeossen von weißem Zuckerschmelz, — der Generaläpfelstrudel des Königreichs. Nun stürzte mein Bruder in's Zimmer, ein Militär mit ungeheuren Ehren: er war Regiments-Cadet, wirklicher Corporal, Honorar-Feldwebel und Second-Adjunct der Kanzelei des Regiments bei einer italienischen Infanterie. — „Poß alle Wetter!“ rief ich nach einer brüderlichen Umarmung aus, „dir, Vertheidiger des Vaterlandes! gehört der erste Rang bei der Aepfelstrudel-Bataille!“ und Brüderchen machte den ersten Angriff, und wir Alle halfen eifrig und getreu zur Strudelderstörung. Nach und nach erzählte ich meine Abenteuer, und wurde wieder mit Erzählungen des walker'schen kleinen Familienlebens beschenkt, und brachte im Kreise jener herzlichen anspruchlosen Grazer-Familie einen recht vergnügten Nachmittag zu. Abends wurde noch, auf allgemeines Verlangen, Haussoirée gehalten, nach deren Beendigung ich die Frau von Walker sammt Töchterlein, Brüderchen, und noch einen Nest Aepfelstrudel, innig umarmte, und mich zur „Sonne,“ wo ich mein Stellwagen-Engagement hatte, zum Uebernachten verfügte.

(Fortsetzung folgt.)

## Neues aus der Monarchie.

Die peterwardeiner Schiffbrücke.

Die „agrarische politische Zeitung“ berichtet aus Peterwardein vom 23. Februar: Heute vormittags wurde die hiesige Donauschiffbrücke unter dem Donner der von den Wällen der Festung Peterwardein abgefeuerten Kanonen in dem Zeitraume von 2  $\frac{1}{4}$  Stunden, trotz des großen Wasserstandes, eingehängt, und die angenehme, so wie den Verkehr belebende Communication zwischen Peterwardein und Neufahr, zwischen Eirmin und dem kaiserl. Comitae eröffnet, — ein Ereigniß, dessen zu dieser Zeit die ältesten Personen sich nicht erinnern.

Raubanfall.

Am 18. v. M. Abends zwischen 7—8 Uhr, so erzählt der „Pilger,“ wurde auf der Route von Fiume nach Karlstadt, auf der Strecke von Ekred nach Vicinie-Zello, 3 Posten von Karlstadt, die ordinäre Post von drei Buschkleppern angefallen und die Briefe fast alle aufgerissen. Zufällig gestört, nahmen die Räuber die Flucht, und sämtliche Briefschaften, zwar größten Theils mehr oder weniger ruiniert, wurden aufgefunden. Obgleich die angemessensten Anordnungen zur Verfolgung der Thäter augenblicklich getroffen wurden, so hat man bis jetzt doch noch keine Spur von ihnen.

Eine neue Locomotive

der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, welche in Wien fertiggestellt wurde, hat in diesen Tagen die Strecke von Gloggnitz nach Wien, 10 deutsche Meilen, in 1 Stunde und 17 Minuten zurückgelegt.

### Staatsseisenbahnen.

Auf der Trace nach Prag, sagt das „innerösterreich. Industrie- und Gewerbe-Blatt,“ sind gegenwärtig bereits über 6000 Arbeiter in Thätigkeit, und der Unterbau von Olmütz ist schon so weit gediehen, daß man die Eröffnung einer Strecke von 8 Meilen im kommenden Spätsommer erwarten darf. Aus Kärnten soll, demselben Blatte zufolge, von Seite der Stände, da man in der Führung der Staatsseisenbahn durch Steiermark nach Triest eine Isolirung des commerciellen Verkehrs, namentlich der nördlichen Theile des Herzogthums mit dem adriatischen Meere erblickt, und der Hafen von Triest der bedeutendste Absatzort für die zahlreichen Eisenwaaren-Erzeugnisse Kärntens ist, das Project einer Zweigbahn von St. Veit aus durch das Drauthal nach Marburg, zum Anschlusse an die Staatsbahn, höchsten Orts unterbreitet, und andernfalls die Regulirung des Draufußes als dringend nothwendig bezeichnet worden sein.

### Auswärtige Neuigkeiten.

(Schillers „Jungfrau von Orleans“) wird in Paris einstudirt. Die Uebersetzung ist von Desnojettes. Das Trauerspiel wird mit ungeheurem Pomp in Scene gesetzt werden. Die Rachel wird die Titelrolle spielen. Der Krönungzug soll auf 50,000 Franken zu stehen kommen. —

(Schlimme Aussicht.) Man liest im „Echo français“: Die bekannte Schauspielerinnen vom Odeon-Theater, eine jener vielbewegten dramatischen Existenzen, die glänzende Erfolge auf und außer der Bühne erleben, und doch immer mit Schulden und Geldmangel kämpfen, Marie Dorval, ist nun auch als Schriftstellerin aufgetreten, und hat in der „Mode“ eine Novelle: „Das Brautkleid“, geliefert. Ueberhaupt, heißt es bei diesem Anlasse weiter, wächst die Kunst der weiblichen Schriftstellerinnen hier in's Ungeheure, und wenn das so fortgeht, so ist in zehn Jahren in Frankreich ein Frauenzimmer, das eine Suppe kochen oder einen Strumpf stricken kann, eine Seltenheit. —

(Komische Anfrage.) In der „nürnberg. Zeitung“ ist folgende Anfrage zu lesen: „Die Fleischpreise sind aufgeschlagen, weil das Futter so theuer ist. — Werden vielleicht die Stockfische auch mit Heu gefüttert? — Wenn das nicht der Fall ist, so begreift man wenigstens nicht, warum auch dieser Artikel theuer geworden ist.“ Ein Stockfisch-Esser. —

(Eisenbahn durch Baiern.) In Baiern wird, nach Bestimmung der Stände, eine große Eisenbahn von 149 Stunden Länge von Hof bis Lindau am Bodensee erbaut werden, die das ganze Land von Norden nach Süden in seiner ganzen Länge durchschneidet, und Sachsen und Hamburg mit der Schweiz und mittelbar mit Italien verbinden soll. Die Kosten belaufen sich auf 50 1/2 Millionen Gulden. —

(Bebrilltes Pferd.) In London sieht man jetzt wieder einen alten Schimmel herumtraben, der Augengläser trägt. Das Thier war kurzsichtig geworden. Da man nun schon einmal in London den Versuch gemacht hat, kurzsichtigen Pferden durch Brillen zu helfen, so thut man es auch diesmal, und zwar mit dem besten Erfolg. Der reiche Lord Denman, der größte Thierfreund England's, reitet den Schimmel täglich zum großen Vergnügen der Pferdeliebhaber. —

(Die Diöcese Nan King) in China soll bereits 60.000 zum Christenthume bekehrte Chinesen zählen.

(Staunenswerthe Schlaflosigkeit.) Der Landmann William Stephenson bei Caistor, ein Mann von 50 Jahren, Vater von mehreren Kindern, ist bereits seit August 1842 von einer völligen Schlaflosigkeit befallen. Während dieser Zeit hat er bis jetzt nicht eine Minute lang geschlafen, und fühlt dennoch keine Abnahme an Kraft; er kann seine Wirthschaftsangelegenheiten und Feldarbeiten so wie früher besorgen. —

### Correspondenz.

Borabien — Adelsberg, 5. März 1845.

An Don Silvio Manuel Ajax Caton Aregui zu Laibach.

Der Sturmwind braust,

Die Eiche saust,

O, Servus, Madame Bora!

Wenn man im Leben auf noch so viele Charaktergefrierpunkte, auf rauhe Menschen und Witterungen gestoßen, wenn man durch eisige Menschenherzen, rauhe Seelen und rauhe Lüfte, oft des Vertrauens zum Himmel und zu seinen Mitbürgern schon beinahe ledig geworden, so gibt man sich, bei der Erscheinung eines einzigen Edlen, eines einzigen lächelnden Bebenäges, gerne wieder dem Vergessen einer noch so schwarzen Vergangenheit hin.

So ist's uns hier beuer mit der Witterung ergangen: wir hatten durch die warme Frühlings-Episode schon verlernt, im Sturm dahin zu wandern, und vor des Windes Pfiff und Toben hinter den Ofen uns zu flüchten; vergesfen, daß der Himmel mit der Sonne, die uns wärmt, Eisberge birgt, die er, früh oder spät, auf unsere Häupter schüttelt.

Im Fasching hat das eisige Wespen uns nicht besucht, doch gestern ist's mit schrecklichem Gebrause eingezogen, bläst und pfeift nun all' unser bischen Wohnsitz durch, und rüttelt mit riesiger Faust des Nachts an Fenster, Thür und Schloß, daß man vor Schreck erwacht, und meint, es sei der Zeitpunkt da von einem zweiten Herculanium und Pompeji!

In Jablanitz hat dieser Tage die Bora einem Bauer das ganze Dach vom Haus herabgerissen und zertrümmert. Ich kam, so schrieb mir Baron L. v. dort, mit allen meinen Knechten gleich zu Hülfe, indem ich des Strohdachs wegen Feuer fürchtete. Unter den Trümmern von Haus und Stall ist jedoch weder ein Mensch noch ein Vieh verunglückt.

Nun will ich Ihnen, Don Aregui, noch erzählen, wie wir hier mit dem Fasching abgeschlossen haben, und wie's ganz anders gekommen ist, als ich nach jenem ersten Ball am 6. Februar erwartete.

Ja, ich gesteh's ganz offenherzig, so wunderbar es scheinen mag, ich hab' es nicht bereut, so viele Lockungen zum Corio nach Triest verschmäht, und den Beschluß des Carnevals in Adelsbergs Gemäuern mitgemacht zu haben.

Am 26. wurde im Gasthause zur „Adelsberger Grotte“ ein Bürgerball veranstaltet, den hiesige Hausbesitzer und Kaufleute gaben, und hiezu die übrigen Anwesenden aller Stände einluden. Zwölf Kutschen, man wußte nicht woher sie kamen, rollten bereits, von 6 Uhr Abends angefangen, im Galoppschritt die Straßen auf und nieder, eigens dazu bestimmt, die Gäste und Familien aus den Häusern abzuholen, und um 8 Uhr war, wie durch magisch zauberische Gewalten, der Saal von schmucken weiblichen Gestalten in bunter Menge angefüllt.

Ich und Herr von \* \* \*, noch träumend in den Bildern großstädtischer Vergangenheit, umarmten uns, drückten uns die Hände, und weinten Freudenthänen, auf einige Augenblicke stumm vor Ueberraschung!

Derindur, was ist das!

Woher die Menge dieser holden gänzlich unbekanntem Wesen!

Der Ball war eine General-Revue der Schönen Adelsbergs und der näheren Umgebung — besonders waren viele hübsche Frauen an's Licht gekommen, die sonst, der Hauswirthschaft nur lebend, ihre Sellen nie verlasssen. Wenn man will, so kann man auf dem Lande recht vergnügt und recht gefellig leben, nur müssen Rang- und Glanz- und Schmäh- und Kritisir- und Neid- und alle der Art schauderhaften Suchten fern bleiben aus der Gesellschaft.

Hier war's der Fall; — eine anspruchlose herzlichste Annäherung verschmolz die kleine Ballwelt in ein harmonisches Ganze, worin die Ballgeber mit Artigkeit und dem eifrigsten Zuorkommen aller Wünsche würdevoll voran gingen.

(Beschluß folgt).